

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Erscheint:
außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Preis für das halbe Jahr
2 fl., das Vierteljahr 1 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Die Zustellung in das
Haus 1 fl.
Eingeladene 5 kr.
Mit
Postveränderung:
Im Inland:
halbjährlich 7 fl., viertel-
jährlich 3 fl. 50 kr. u. 28.
Im Ausland:
halbjährlich 4 fl. 50 kr.
Verleger und Eigenthümer:
Th. Steinhausen's Erben.
Für die Redaction ver-
antwortlich:
Georg Essig.

Insertate
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Wien besorgen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Zul.-Exp., Wallfischgasse 10;
für die Annoncen-Dur.:
A. Oepel, Stubenbastei 2,
Rotter & Comp., I. Wiener-
gasse 13, R. Mosse, Seiler-
gasse 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt am Main, Basel am
Paris; Adol. Steiner, Ann-
Exp. Hamburg.
Der Raum einer einbla-
tigen Garnitur kostet
beim einmaligen Einrücken
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr., 4. Mal 4 kr., 5. Mal
3 kr., 6. Mal 2 kr., 7. Mal 1 kr., 8. Mal
Stempelgebühr 80 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Scheschburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erler); in Szasz-Reen bei Herrn Adolf Dengjel, Kaufmann; in Brocs bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely bei Herrn J. Wittlich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt bei Herrn Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidler, Buchhändler; in Hermannstadt, Druckerei, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed. der Burgenstraße, wo alle die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 291. Hermannstadt, Donnerstag am 12. December 1878. 92. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 11. December.

Die kroatischen Abgeordneten haben — wie die „Budapester Correspondenz“ erzählt — in einer Conferenz einstimmig beschlossen, das Cabinet Tisza zu unterstützen und im Abgeordnetenhaus mit der liberalen Partei zu stimmen.

Die vom Finanzminister in der Sitzung des ungarischen Unterhauses am 9. d. eingebrachte Jademnitats-Vorlage ermächtigt die Regierung, im ersten Quartal 1879 den Staatsbedarf aus dem Steuern und sonstigen Einnahmen zu decken. Hinsichtlich der Ausgaben steht das 1878er Budget zur Richtschnur. Die gemachten Ausgaben müssen in den Rahmen des 1879er Budgets eingefügt werden. In der Motionsvorlage wird auf die Krise hingewiesen, welche ein rechtzeitiges Fortkommen des Budgets verhindern würde. Es sei nimmermehr unmöglich, ein ordentliches Budget bis zum Jahreschluss festzustellen.

Der vom Finanzminister eingebrachte Gesetzentwurf, betreffend die Verlängerung des Wehrgesetzes für 1879, besteht aus drei Paragraphen. Der erste Paragraph bestimmt die Feststellungen des §. 40 des Wehrgesetzes hinsichtlich des Präsenzstandes der Armee und der Marine; derselbe wird bis Ende 1879 verlängert. §. 2 bestimmt, daß die Gesetzentwürfe, betreffend die definitive Feststellung des Präsenzstandes, beiden Reichsvertretungen im Laufe des Jahres 1879 vorgelegt werden müssen. §. 3, betraut den Finanzminister mit der Durchführung des Gesetzes. In der Motivierung wird ausgeführt, daß die betreffende Vorlage des Ministeriums wegen der Ausleihbedarfen von dem letzten Reichstage nicht erledigt werden konnte, die provisorische Verfügung daher unabweislich geworden ist. Zum Schlusse wird auf die Ereignisse im Oriente und auf die theilweise Mobilisirung der Armee hingewiesen und gesagt, der gegenwärtige Zeitpunkt sei absolut nicht geeignet, den Präsenzstand der Armee in Frage zu stellen oder denselben zu vermindern; die definitive Fortsetzung dieser Angelegenheit müsse ruhigen Zeiten vorbehalten werden; Alles, was im Interesse der Sicherheit der Monarchie gethan werden könne, bestehe darin, die Armee wenigstens im Jahre 1879 intact zu erhalten.

Die Siebenbürger-Commissionen der beiden Delegationen, welche die Differenzen in den beiderseitigen Delegationsbeschlüssen ausgleichen sollten, haben nur in wenigen Punkten eine Einigung erzielt. Hinsichtlich der Verleihenmachung der Hauptleute, der Erbauung eines Citadellens, der Verlegung eines Grenzbataillons nach Ungarn und der Resolution über das Anschließtwerden der Delegationsbeschlüsse über das Preeresbudget wurde keine Einigung erzielt und wird zur Austragung dieser Differenzen eine gemeinsame Abstimmung notwendig werden. Dieselbe soll nach offizieller Aufkündigung zu Ende dieser Woche stattfinden. Bis dahin dürfte die ungarische Delegation auch über die 1878er Occupationsvorlage schlüssig geworden sein, womit dann alle Regierungsvorlagen erledigt wären.

Zwischen den preussischen Bischöfen und der früheren Centrumpartei findet gegenwärtig ein lebhafter Briefwechsel bezüglich der politischen Haltung des letzteren statt. — Das Centrum wird die Aufhebung des Klostergesetzes für alle, der Krankenpflege und dem Jugend-Unterricht gewidmeten Congregationen, die noch nicht geschlossen sind, beantragen.

Bei dem Empfange des Magistrats und der Stadtvorordneten Berlin am 9. d. sagte der Kaiser, an die überreichste Adresse anknüpfend: Allerdings habe ich bei meinem Empfange aus den leuchtenden Augen der Bevölkerung gesehen, daß die Freude über meine Genesung und

Rückkehr eine innige und tief aus den Herzen kommende ist. Die Empfangszurückungen überzeigten vielleicht das von mir gewünschte Maß; Sie sagten mir aber schon vorgestern, daß die allgemeine Freude sich nicht zurückhalten ließ, und so danke ich Ihnen herzlich für den meinem Herzen wohlthuenden Empfang und bitte Sie, diesen Dank überall zu verbreiten. Es gelang Ihnen, den tief schmerzenden Eindruck der letzten Ereignisse, wenn auch nicht ganz, so doch zum Theile zu verweihen. Die Vorziehung ließ zu, daß mich so Schweres betraf. In meiner Errettung fand ich eine Wahrung, mich zu prüfen, ob ich meinen Lebenslauf so eingerichtet, meine Pflichten so erfüllt habe, daß ich es werth war, gerettet zu werden. Wenn ich die kurze mir noch zugemessene Zeit ungetrübt verleben, so ist es der Wille der Vorziehung. Eine Aenderung der Gesetze ist notwendig geworden. Wie notwendig diese Aenderung für Deutschland und dessen einzelne Staaten war, liegt jetzt wohl Allen vor Augen, aber auch für die anderen Staaten ist dadurch eine Anregung gegeben. Ist es ja doch bewiesen, daß weitverzweigte Verbindungen existieren, und zwar mit dem ausgesprochenen Princip, die Häupter der Staaten zu beistimmen. Die Hauptfrage ist aber, wie Sie in der Adresse richtig bemerkten, die Erziehung der Jugend. Hier gilt es, die Augen offen zu halten. Das ist Ihre Aufgabe, die Herzen der Jugend so zu lenken, daß solche Gesinnungen nicht wieder aufwachen und dabei ist das Wichtigste die Religion. Die religiöse Erziehung muß noch viel tiefer und erster gefestigt werden; in dieser Beziehung ist auch in unserer Stadt nicht Alles gut bestellt. Ich danke Ihnen nochmals für die in der Adresse kundgegebenen Gesinnungen, welche ich durch den mir zu Theil gewordenen Empfang bestätigt gefunden habe. Ich bitte Sie, das, was ich gesagt habe, möglichst weiten Kreisen mitzutheilen.

Anlässlich des Dankgottesdienstes am 8. d. waren die Kirchen Berlins von Andächtigen überfüllt. In der katholischen Hedwigs-Kirche wurde ein Teedeum abgehalten. Im Dome wohnten Ihre Majestäten und sämtliche Mitglieder der königlichen Familie, in der Nicolaikirche der gesammte Magistrat und die Stadtvorordneten dem Gottesdienste bei. Bei der Rückkehr des Kaisers vom Gottesdienste bildete das nach vielen Tausenden zählende Publicum sofort Spalier und begleitete den Kaiser auf dem ganzen Wege unter stürmischen Hurrahs-Rufen.

Eine interessante Beleuchtung läßt der Pariser „Moniteur universel“ dem wichtigen Ereigniß des türkischen Ministerwechsels zu Theil werden. Dieser Wechsel bedeutet offenbar, daß der Einfluß der englischen Ideen im Rathe des Sultans immer tiefer Wurzeln schlägt. Praktisch dürfte er zunächst die Regelung der türkischen Schul- und die griechischen Frage bedeuten. Khreddine Pascha und Said Pascha, wofür der letztere nämlich mit dem früheren, kürzlich in Ungnade gesessenen Hofmarschall des Sultans identisch ist, sind nach dem „Moniteur“ notorische Freunde Großbritanniens. Ghazi Osman Pascha, der Held von Plevna, kann, wie die beiden Griechen Savas Pascha und Karatheodory Pascha, nur antirussisch gesinnt sein; von Edet Pascha sei keine Meinung zur Politik der Westmächte bekannt und das alttürkische, dem Fortschritt abgeneigte Element sei nur noch durch Djewdet Pascha vertreten. In Khreddine, dem ehemaligen Minister des Beys von Tunis, erkennt der „Moniteur“ einen alten Schützling Frankreichs wieder, dessen Ernennung wohl auch in Folge des ungünstigen Einvernehmens, das in Konstantinopel zwischen England und Frankreich, dem englischen und dem französischen Botschafter herrsche, möglich gewesen sei. Khreddine war überdies eben Präsident einer für die Frage der türkischen Staatsschuld eingesetzten Finanzcommission, so daß man hoffen dürfte, dieselbe werde unter seinem Begirt einer baldigen Regelung zugeführt werden. Endlich habe man allen Grund zu der Annahme, daß Savas und Karatheodory als Griechen von Geburt und Glauben nimmermehr in ein Cabinet einge-

treten wäre, dessen Politik auf einen Conflict mit der Regierung von Athen abzielt.

Inzwischen wird in Sachen der wieder stark in die Brüche gehenden österr. türk. türkischen Convention dem „Reuter'schen Bureau“ aus Konstantinopel vom 6. d. gemeldet, die österr. türk. ungarische Regierung habe sich damit einverstanden erklärt, daß in die Convention betreffs Novibazaros auch Bosnien und die Herzegovina miteinbezogen würden, da die Pforte hervorhob, daß eine Ausschließung dieser Länder von der Convention den Verzicht der Pforte auf ihre legitimen Rechte in Bosnien involviren würde. Oesterreich-Ungarn verlangt, die Evacuation solle erst stattfinden, wenn die Kosten der Occupation bezahlt sind, was die Pforte indessen ablehne. Hiermit wäre also der Anhalt gegeben, wie die Annexion dieser neuen Provinzen sich in einer Weise vertheidigen läßt, daß auch der äußere Anstand dabei gewahrt bleibt.

Es wird berichtet, der Papst habe durch die Vermittlung des Münchener Nuntius an Kaiser Wilhelm ein Schreiben gerichtet, worin er zur Wiederaufnahme der Gespräche den Kaiser beglückwünscht und den Wunsch ausdrückt, daß die Verhandlungen alsbald zu einem guten Resultate führen mögen.

Caroli erklärte angeblich dem Botschafter Deutschlands, die italienische Regierung wolle sich angeßichts der Cabinets-Krise jeder Aeußerung über die beantragte gemeinsame Action gegen die Socialisten enthalten. — Italien hat die diplomatische Verbindung mit Venezuela wegen Beschimpfung des dortigen italienischen Consulats abgebrochen.

Von Spanien wurde eine neue Beschwerdenote wegen Mißbrauch des Asylrechtes an die Schweiz, insbesondere wegen des revolutionären Comités gerichtet. Neuere Pariser Correspondenzen haben bereits auf die Möglichkeit hingedeutet, daß Spanien nur im Auftrage der meisten europäischen Großmächte handle, wenn es die Schweiz auffordere, eine strenge Handhabung der bestehenden Gesetze bezüglich der internationalen Gesetz und der socialistischen Wühlereien einzutreten zu lassen. Eine Verdrösung des Asylrechtes selbst, dieses werthvollen Gutes schweizerischer Unabhängigkeit, ist von keiner Seite, wie wir aus authentischer Quelle erfahren, beabsichtigt. Um so mehr sollte die Schweizer Regierung darauf achten, jedes Aergerniß zu vermeiden und die augenblicklich bestehenden internationalen Schwierigkeiten nicht durch doctrinäre Kleinliche Rechtshabereien vermehren.

Ueber den Affghanenkrieg kommen endlich ausführliche und zusammenhängende Mittheilungen, die im Ganzen den Eindruck hervorrufen, als ob der Affghanen in voller Deroute sich befinden. Wir geben in Folgendem nach der Schilderung englischer Organe und insbesondere der „Daily News“ eine Uebersicht der Operationen der wichtigsten englischen Heeres-Abtheilung, der Kurum-Colonne:

Das Fort Koorum ward am 26. November besetzt. Die Besatzung, die fast 2000 Mann gezählt haben soll, hatte es verlassen, ließ ein Geschütz zurück und nahm eine Pferde- neben einer Maultier-Batterie mit, im Ganzen zwölf Geschütze. Am nächsten Tage leitete General Roberts eine Cavallerie-Recognoscirung und vernahm, daß die Affghanen einen feilen Abzug der Peiwartette hinauszogen und ihre Geschütze mit Mühe nachschleppten. In der Hoffnung, sie in dieser Richtung zu übertraffen, machte General Roberts am 28. mit einem Theile seiner Truppen einen Einmarsch von 18 englischen Meilen, konnte aber die Affghanen nicht daran hindern, eine Stellung auf dem Rücken des Bimur-Passes zu gewinnen. Eine Recognoscirung überzeugte am nächsten Tage den General Roberts von der bedeutenden Stärke der affghanischen Stellung, er machte daher für zwei Tage (30. November und 1. December) Halt, um Verstärkung zu erwarten. General Roberts beabsichtigte am 2. December durch eine Flankbewegung anzugreifen, da die affghanische Front für

Feuilleton.

In der Sylbesternacht.

Novelle von André Hugo.

Nach zehn Jahren hatte die Villa Reinsberg ihren Trauermantel abgelegt. Zehn Jahre lang hatte der Besitzer nur einzig und allein seinen Geschäften, seinen industriellen Unternehmungen obgelegen und sein Haus jedem Gaste verschlossen. Heute am Sylbesternachte hatte der Commerzienrath nach langer, langer Pause wieder seine Bekannten und Freunde um sich versammelt, gerade so wie er es gethan, als er vor zwölf Jahren seine wunderhübsche kleine Frau heimgeholt.

Als am Tage zuvor die Einladungen ergangen waren, hatte man in den theilnehmenden Kreisen sich vergewissert, wie es gekommen, daß Reinsberg sein freiwilliges Einsiedlerthum aufgegeben. Auch bei der Dienerschaft hatte man geforscht, was wohl auf einmal dem menschlichen Commerzienrath begegnet sei, aus seiner Abgeschlossenheit herauszutreten. Niemand konnte Auskunft geben.

Die Eingeladenen waren wohl aus Neugierde schon gekommen und zur bestimmten Stunde erschienen. Der Gastgeber, seit zehn Jahren der wehrkämpfige, trockenste Geschäftsmann, erschien heute als die personifizierte Lebenswürdigkeit bei dem kleinen, aus den letzten Gerichten bestehenden Mahle. Die heitere Stimmung stieg von Minute zu Minute, als die ausgezeichneten Marken, welche Gaultier's, Ditz und Pernoy geliefert, in den silbernen Gestühlen auf der Tafel erschienen.

Commerzienrath Reinsberg war natürlich von Allen der Gegenstand lebhaftester Bewunderung. Jeder fragte sich nach der totalen Umänderung im Wesen des Festgebers und war es daher kein Wunder, wenn der Eine oder der Andere der Becher einen forschenden Blick über die Physiognomie desselben warf. Aber so sehr man sich anstrengte, in diesen wartigen,

festen Zügen, die wie mit dem Meißel in das marmorbleiche Antlitz gerissen schienen, zu lesen, nichts lohnte die Betrachtung.

Und doch würde der aufmerksame Beobachter bemerkt haben, wie in den Momenten, in denen die lebhafteste Unterhaltung einmal etwas in's Stocken gerieth und unwillkürlich eine kleine Pause eintrat, die starke, nervige Hand über das bleiche Antlitz fuhr, als wenn sie ein gespenstisches Bild vor den großen, sprechenden Augen entfernen wollte.

Die Winternachtsstunde war längst vorüber, der Zeiger an der großen Wanduhr war gespenstisch über die zwölf hinweggeschritten, ohne daß auch nur Einer der Geladenen des scheidenden Jahres gedacht hätte. Draußen heulte ein Schneesturm der stärksten Art und rüttelte an den grünen Zoloufen der Villa, als wenn er dieselben herabreißen und sich den Einlaß in das Salonzimmer erzwingen wollte. Die Kutsher, welche schon seit Stunden auf den Befehl ihrer Herren warteten, konnten kaum mehr die Pferde an den eleganten Schlitten zügeln.

Endlich neigte sich das Fest seinem Ende zu und bald darauf eilten die Schlitten durch die elegante Hofstraße nach der Stadt hinaus. Trotzdem die Uhr auf dem St. Trinitatsthurm eben die zweite Stunde verkündete, herrschte dennoch überall noch Leben in der großen Industriestadt, welche sich um den Berg, auf dem die Villa Reinsberg erbaut war, im weitem Bogen zog.

Endlich erloschen auch hier mehr und mehr die Lichter und nur die und da leuchtete noch ein Schein in der Krankenküche irgend eines Leidenden. Die Fensterreihe des ersten Stockes in der Villa blieb aber noch immer erleuchtet, trotzdem schon seit einer Stunde die Gäste das Haus verlassen hatten.

Commerzienrath Reinsberg hatte allen übrigen Bedienten befohlen, zur Ruhe zu gehen und ihn mit seinem alten Diener Jakob allein zu lassen. Reinsberg saß an der Tafel, welche vor kaum einer Stunde noch die fröhlichsten Becher vereint hatte, allein. Die großen knochigen Finger bemühten sich, einen der unterliegenden starken Champagnerpfropfen zu zerstückeln. Die Augen des Dasthens trarren aufeinander auf die Wandnöhren. So mochte Reinsberg wohl schon eine halbe Stunde gefressen haben, als

er plötzlich aufsprang, die nervige Faust auf den Tisch stemmte und im eigentümlichen Glanze die aufleuchtenden Augensterne durch's Zimmer schweiften ließ.

„Jakob!“ rief er mit Stentorstimme.

Die Vorhänge der Portiere theilten sich und der alte, hochbetagte Diener erschien.

„Hast Du meinen Befehl befolgt?“ rief Reinsberg.

„Auf das Pünktlichste, Herr.“

„Und nichts dabei geändert?“

„Es liegt noch Alles so, wie es die gnäd. . .“ Der Alte unterbrach sich und sagte, als er in das vorhin aufflammende Antlitz seines Gebieters blickte: „Wie es vor zehn Jahren verlassen wurde.“

„Während dieser Jahre ist auch Niemand in dem Zimmer gewesen?“

„Keine Menschenseele, der Schlüssel ist nicht aus meiner Verwahrung gekommen.“

Ueber das Gesicht des Reinsberg glitt ein Lächeln der Zufriedenheit. Aber bald wichen diese Züge wieder dem harten, strengen Ausdruck, den seine Untergebener seit Jahren nicht anders kannten.

„Noch eine Carte-blanche will ich, Jakob.“

Der alte Diener sah seinen Herrn fragend an.

„Ja, ja, Alter, lustig will ich heute sein, lustig, so lustig ha ha ha!“ Der Commerzienrath schlug eine Locke auf, welche dem Alten durch Mark und Bein ging. Dabei warf er den Kopf in den Nacken und bis dann die Zähne aufeinander, daß sie knirschten.

Jakob wandte sich noch immer nicht zum Gehen, sondern blickte unverwandt nach dem entstellten Gesicht Reinsberg's.

„Ich mein, dem Herrn Commerzienrath wäre es besser, er ginge zur Ruhe,“ sagte der Alte mit erzwungener Kälte.

Die Marmorblässe auf dem Antlitz des Commerzienrathes verwandelte sich in Purpurröthe.

„Was?“ rief er, „Du unterfängst Dich, meinem Befehl gegenüber zu trogen?“

inen Front-Angriff zu stark war. Er verfügt über zwei Infanterie-Regimenter, eine Bergbatterie und 4 Geschütze von Elefanten gezogen. Der Operationsboden wird als nicht schwierig gemeldet. Die Landleute sagen, die Afghanen seien nicht im Stande, ihre Geschütze zu befördern. General Roberts Truppen sind auf 6 Tage verproviantirt. Er hofft, den rückziehenden Afghanen über ihr Contonement in Kishail hinaus zu folgen und sie über die Kette von Schutter Gardan zu treiben. Verstärkung für die afghanische Armee in Kookum haben, wie verlautet, Contre-Dre erhalten. — Nachricht von dem Erfolge des Angriffs, den General Robert am 2. beabsichtigte, wird sündlich erwartet. — Im Khyber-Pass ist die Eisdürre geringer. Zur Erleichterung ist ein Theil der 2. Division vorwärts und über Peshawar hinweggezogen. Das 5. Infanterie-Regiment ist in Harri Singh. In Peshawar sind d. 2. Gorkhas und ein Theil der rittenden Artillerie. — Macphersons Brigade ist in Peshawar, 300 englische Meilen über Daska hinaus, mit Ordre gegen Jellalabad hin zu recognosciren. — Jenkins commandirt die Brigade in Daska, Dwyer eine andere in Cambi Khana. Appledor commandirt in Ali Musaj statt des abwesenden Brown.

Die Londoner Blätter betrachten die Antwort des Emirs für unbefriedigend. Die „Times“ erklären, die Unterwerfung des Emirs möge eine vollkommene und von Bürgerschaften begleitet sein, welche die britische Regierung repräsentiren würde, und die mit der Hirtindegkeit des Emirs wachsen.

General Roberts ließ für einen Theil der Truppen bei Peiwar Barakar bauen. Dem Vernehmen nach wurden Befehle zum Vormarsch nach Jellalabad gegeben. — Es circulirt das Gerücht, der Emir sei durch den Gajpab Daminan nach Turkestan geflohen.

Die „Agence Russe“ bemerkt, daß die Documente des englischen Blaubuchs öffentlich bei jener Epoche halt machen, wo die beiden Regierungen über eine neutrale Zone übereinkamen und daß in dem Blaubuche die weiteren Schriftstücke ausgelassen wurden, welche eine Zwischenlinie stipulirten und in welchen man sich verpflichtete, gegenseitig Angriffe über jene Linie hinaus zu verpöhlen und die Einflusnahme Rußlands auf Bokhara und Khotland, sowie jene Englands auf Afghanistan feststellte.

Vaut Depeschen aus Petersburg wärmt die Aussicht auf baldigen Abschluß der russisch-türkischen Convention, da auch Osman Pascha dem Fürsten Kobanoff in dieser Richtung bestimmte Erklärungen abgegeben hat.

Fürst Gortschakoff, der am 6. d. in Berlin eintraf, fand einen Befehl des Cäars vor, in dessen Namen dem Kaiser Wilhelm zur Wiederübernahme der Regierung zu gratuliren.

Das neue rumänische Ministerium ist gebildet. Bratiano übernimmt Präsidium und Inneres, Demeter Sturdza die Finanzen, Campianacu das Aeußere, Stasescu Justiz, Cuntuli Cultus, Treosti die öffentlichen Arbeiten. Oberst Dotzi wird wahrscheinlich Kriegsminister, Bogianu und Demeter Ghila wurden zu Senatspräsidenten gewählt. — Die Regierung ist sehr getrübt, insbesondere durch den Eintritt Sturdza's, welcher sich als ausgezeichneter Finanzminister bereits bewährte und großen Einfluß im Senat besitzt.

Der Großvezir urgt bei der russischen Regierung, sie möge, da die Fortie allen Friedensbedingungen in Bezug auf Asien getreulich nachgekommen ist, nun ihrerseits Bajazid räumen. — Wie in Fortentreifen verlautet, will der Großvezir das auf Kleinasien bezügliche englische Reformproject einer strengen Revision unterziehen. — Die Türken haben den bulgarisch-macedonischen Junjungen für den Fall der Waffenstreckung vollständige Amnestie und kurze Steuerfreiheit angeboten.

Aus dem ungarischen Reichstage.

Budapest, 9. December. Präsident Gyoczy eröffnet die Sitzung des Abgeordnetenhausjes nach 10 Uhr. Landesverteidigungsminister Szendy unterbreitet den Gesetzentwurf, betreffend die Verlängerung des Wehrgesetzes und die Bewilligung des Truppen-Contingents für 1879.

Finanzminister Graf Szapary unterbreitet Gesetzentwürfe, betreffend die Verlängerung des croatischen Ausgleiches und die Indemnität für das erste Quartal 1879.

Erst Simonyi verlangt die möglichst baldige Unterbreitung des Budgets. Minister-Präsident Tiba sagt dies zu.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die Verhandlung des Berichtes der Regierung über die Verwendung der 88 Honved-Brigade außerhalb der Grenze.

Baron Bela Banhidy beantragt, daß dieser Bericht zur Begutachtung dem Wehrausschusse zugewiesen werde.

Minister-Präsident Tiba sagt, das Gesetz sei so klar, daß das Haus den Bericht sofort in Verhandlung ziehen könnte; übrigens habe er nichts dagegen, wenn der Bericht dem Wehrausschusse zugewiesen wird.

Präsident Gyoczy verflüchtete in diesem Sinne den Beschluß des Hauses.

Es gelangt der Antrag Franzy's auf Vorlage des Berliner Vertrages zur Verhandlung.

Minister-Präsident Tiba äußert sich über den Antrag Franzy's, daß der Berliner Vertrag behufs Verhandlung auf die Tagesordnung gesetzt werde. Nach dem Gesetze, sagt der Minister-Präsident, gelangen internationale Verträge dieser Art nur insofern zur Verhandlung, als dieselben als Grundlage zur Beurtheilung des Vorgehens der Regierung

Die wichtige Faust Weinsberg's schlug auf die Tafelplatte, daß einige Krystallgläser von ihren Plätzen nach dem Fußboden geschleudert wurden und hier heillos zerprangen.

„Ja, ich thue es, Herr!“

Weinsberg war nicht gewöhnt, Widerspruch zu ertragen. Wie ein Wüthender sprang er einige Schritte vorwärts, blieb aber dann, als er den Allen in seiner unwiderstehlichen Nähe bleiben sah, stehen und starrte diesen an, als wolle er in seinen Mienen lesen.

„Weißt Du, Jakob, daß ich Dich niederschlagen könnte?“

„An meinem Leben ist mir nichts gelegen, meine Tage sind sowieso gezählt. Schlagen Sie zu, Herr Commerzienrath. Mein alter, greiser Schädel hat einst sich über das Kind Robert Weinsberg in treuer Anhänglichkeit geneigt; er hat Alles inneleben müssen, was geschehen ist, bis dieser Robert Weinsberg Commerzienrath wurde, er hat mit liebedeher Sorgfalt an dem Bekanntheits deselben Herrn Commerzienrathes gelaußt, als dieser vor 30 Jahren zwischen Boden und Tod schwabte; er hat dann das langjährige Leid mit seinem Herrn getragen, warum soll dieser Schädel nicht auch einmal zur Ruhe kommen?“

Die Worte des alten Hausdieners hatten den Wüthenden wie umgewandelt. Aus seinen Augen fielen ein paar dicke Tropfen auf den Boden und die zum Schlag erhobene Hand sank kraftlos nieder.

„Alle, treue Seele, vergeht!“ rief jät Weinsberg. „Der Schmerz, Jakob, der Schmerz hat mich übermannt.“

Er ergriß die Hand des alten, während sich seine andere auf der Schulter des Dieners kampfhast eingrub.

„Jakob, weißt Du noch, wie es vor zwölf Jahren hier aussah?“ rief Weinsberg mit halberstimmter Stimme. „Jakob, Du weißt, wer hier oben an der Tafel thronte, als dieses Zimmer damals in Hingerglanz erstahlte? Weißt Du es noch?“

Eine minutenlange Pause trat ein. (Fortsetzung folgt.)

zu dienen haben. Diefem Erfordernisse hat die Regierung Genüge gethan, und sie bittet daher, die Verhandlung des Berliner Vertrages heute nicht auf die Tagesordnung zu setzen. Sollte im österröichischen Parlament indeß ein anderer Vorgang zur Geltung gelangen, so wird die Regierung im Interesse der Parität ein gleiches Vorgehen in der ungarischen Legislative veranlassen.

Daniel Franzy erklärt, die Legislative sei berechtigt, den Berliner Vertrag zu verhandeln.

Ludwig Csernatony: Es handelt sich hier um eine Rechts- und Gesetzfrage. Giltten wir hierüber ein klares Gesetz, dann wäre die Debatte überflüssig; darin liegt aber das Uebel, daß man aus dem G. N. XII. vom Jahre 1867 das Recht zur Verhandlung nicht nachzuweisen vermag.

(Während Medner spricht, war die Unruhe auf der äußersten Linken immer stärker geworden.)

Ludwig Csernatony: Sie erwidern die Art und Weise, mit der man Ihnen von dieser Seite begegnet, nicht in derselben anständigen Weise. (Stürmische Rufe von der äußersten Linken: Zur Ordnung.)

Ludwig Csernatony: Sie soll man zur Ordnung rufen! (Rufen.)

Präsident: Es spricht sich nicht, immer zu unterbrechen, aber auch der Ausdruck, den der Abgeordnete Csernatony gebrauchte, ist nicht zulässig. (Zustimmung auf der äußersten Linken.)

Ludwig Csernatony: Ich kann diese Worte des Präsidenten... Präsident: Eine Polemik kann ich nicht zulassen.

Ludwig Csernatony erklärt seine Worte, sagt, daß er keinen Anlaß zu einer Klage gegeben und fährt dann fort in seiner Rede, und damit zu schließen, es sei im Interesse der Parität während der Parität zwischen den zwei Staaten der Monarchie und im Interesse der auf der Parität beruhenden Unabhängigkeit Ungarns geboten, abzuwarten, was in Betreff des Berliner Vertrages im Reichsrathe geschehen wird. Medner stimmt demnach gegen den Antrag Franzy's und schließt sich den Ansichten des Minister-Präsidenten an. (Zustimmung rechts.)

Graf Albert Apponyi, Graf Simonyi und Alexander Molnar sprechen für den Antrag Franzy's.

Präsident kann eine kurze Bemerkung nicht verschweigen. Er bezieht die Beweggründe, von welchen der Minister-Präsident geleitet, den Antrag gestellt hat, daß bis dahin, wo der österröichische Reichsrath in Betreff der Verhandlung des Berliner Friedens-Vertrages einen Beschluß gefaßt haben wird, dieser Vertrag nicht auf die Tagesordnung gesetzt werde, kann aber andererseits die Behauptung Csernatony's nicht mit Stillschweigen übergehen, daß nach dem Art. XII: 1867 die Beschlüsse des ungarischen Reichstages, alle Nationalverträge verhandeln zu können, nicht als klares Recht bestehe, denn nach dem §. 8 dieses Gesetzes sind alle Nationalverträge der Regierung mitzutheilen und da nach §. 37 die Delegation nur diejenigen Gegenstände verhandeln könne, welche durch dieses Gesetz bestimmt an dieselbe gewiesen sind, also ist es klar, daß die Delegation bis dahin, wo der Reichstag nicht gegenüber dem Berliner Vertrage Stellung genommen, die Delegation über die aus diesem Vertrage fließenden Verpflichtungen keine Verfügungen treffen kann. Deshalb ist es notwendig, den Berliner Vertrag auf die Tagesordnung zu stellen. (bedeutungsvolle Zustimmung links.)

Josef Madarasz nimmt für den Antrag Franzy's.

Hierauf wird die Debatte geschlossen.

Minister-Präsident Tiba sprach zum Schluß noch einmal gegen den Antrag Franzy's. Nach einer längeren Debatte über die Fragestellung wurde der Antrag Franzy's mit 151 gegen 96 Stimmen abgelehnt.

Wien, 9. December.

Die „Vol. Corr.“ bringt unter officiellen Zeichen folgende Mittheilung: Fast täglich bringen die öffentlichen Blätter Nachrichten über den Stand der Handelsvertrags-Verhandlungen mit Deutschland und mit Italien, und knüpfen daran allerlei thätigkeits Mittheilungen über erlangte oder verzögerte Conceptionen. So erörternd das allgemeine Interesse an dem Ergebnisse dieser Verhandlungen ist, so unrichtig erscheint es für die beteiligten Regierungen und ihre Organe, Mittheilungen über den Verlauf derselben oder vollends über einzelne hebel einwirkende Vorkomnisse in die Öffentlichkeit gelangen zu lassen, insofern nicht das wichtige und schwerige Werk jenen Anschlag gefunden hat. Aus diesem Grunde erscheint es auch ganz unzulässig, jene lächerlichen und meist unrichtigen, oder doch entstellten Mittheilungen der Journale durch Berichtigungen auf ihren wahren Werth zurückzuführen, und wir müssen uns daher begnügen, die beteiligten Kreise hierauf aufmerksam zu machen, damit das Unterlassen der Widerlegung solcher Nachrichten nicht als eine indirekte Bestätigung derselben aufgefaßt werde.

Der „Neuen freien Presse“ wird aus Brood gemeldet: Die Strecke Serajevo-Brood, ausgenommen Brandul-Zepce, auf welcher von der Stragenbau-Unternehmung mit Erfolg gearbeitet wird, ist in schlechtem Zustande. Geradezu gefährlich für die Passage die Strecken zwischen Han-Compania und Zenica; dann bei Kotorako, bei Han-Mariza, und zwischen Derwent und türchisch Dubocacc. Seit die Wosna wieder in ihre Ufer zurückgetreten ist, haben Frachter arabischer Waaren Probedfahrten nach Serajevo unternommen. Zwischen Brandul-Zepce bewegen sich diese Colonnen mit großer Mühe vorwärts. Ueber den Berg bei Zenica wurde die Post jüngst mit 10 Tagen verspätet. An anderen Stellen steht die Post oft 10 und mehr Stunden im Stoh. Die Barraken sind nirgends vollendet. An deren Herstellung wird wenig gearbeitet. Die Truppen sind theils bei den Landesbewohnern, theils in selbstverbauten Erdhütten schlief biquartiert. Unter diesen Umständen laiden besonders die am Stragenbau beteiligten Arbeiter, welche einen Krankenstand von mehr als 50 Percent aufweisen. Die Klüßbahn, bis Derwent vollendet, steht größtentheils unter Wasser. Von Derwent bis Dooj wird lästig, von Dooj weiter gar nicht an der Bahn gearbeitet. Die Save ist letzter Tage ein wenig gefallen, doch sieht man zwischen Dubocacc-Brood immer noch so weit, das Auge reicht, Alles unter Wasser, aus dem nur Thürme und einzelne Dächer wie Inseln auftauchen.

Berlin, 9. December.

(Abgeordnetenhaus.) Auf eine Anfrage Birchow's wegen der Verhängung des kleinen Belagerungszustandes in Berlin antwortete der Minister des Innern: derselbe sei motivirt durch die Unmöglichkeit zahlreicher Agitatoren, durch die Erziehung einer Organisation der geheimen Propaganda und durch die Beoologung des Lebens aller europäischen Völkern. Die Regierung hatte die Pflicht, vor Allem das Leben des Reiches zu sichern.

Rom, 9. December. Depretis hatte noch gestern Abends eine Besprechung mit den angezogenen Mitgliedern seiner Partei, die jedoch von einer Leasaction mit dem Ministerium nichts wissen wollen. Für heute Nachmittag war ein Ministerrath einberufen, um die endgiltigen Entschlüsse der Regierung festzusetzen. In dem Couloirs der Kammer circulirt heute folgende Liste: Depretis (Präsident und Aeußeres), Bonelli (Recht), Brta (Innere), Desanctis (Aeußeres), Mancini oder Mesina (Justiz), Coppino (Innere), Senator Sarano (Finanzen).

Der „Courrier d'Italie“ erzählt, daß ein Antwortschreiben des Fürsten Bismarck an Cardinal Nina vor vierzehn Tagen eingetroffen sei.

Der Ton des Schreibens sei sehr höflich, ohne jedoch die Verhandlungen wesentlich zu fördern, so daß dies Schreiben nicht als ein politischer Act angesehen werden könne. Der Cardinal Guidi ist von einem Schlaganfall getroffen; Cardinal Asquini hat ein Bein gebrochen; der intime Freund und Hauskammerherr des Papstes, Sterbini, liegt im Sterben. Die Rede des Papstes an den Vorstand der hiesigen katholischen Vereine weist ziemlich deutlich auf die Theilnahme der Clericalen am nächsten Wahlkampfe hin. Der König von Schweden ist seitens des Papstes unter Verleihung der Namens Goliandro Sarmico zum Mitgliede der Akademie „Arcadia Romana“ ernannt worden. Bergesien wurde Kessels auf der Durchreise vom König Humbert empfangen. Der Handelsvertrag zwischen Italien und England ist bis zum 31. d. verhängt. — Der Marquis Balbi, welcher Coris's Secretar während des Berliner Congresses war, ist plötzlich gestorben.

London, 9. December. Im Unterhause erklärte Northcote, er sei vom Grafen Schwalloff benachrichtigt, daß der russische Graf Andre Afghanson verließ; derselbe soll nach Europa zurückgekehrt sein. Die Rhodope Commission habe keinen gemeinschaftlichen Bericht erstattet; vier Commissionäre ertheilten ihren respective Regierungen identischen Bericht. Das Cabinet erwäge, wie dem Vorhande abzuhelfen sei. Northcote verweigert Auskunft zu geben, ob die Regierung den Bericht für vertrauenswerth halte.

Petersburg, 8. December. In diesem Augenblicke findet im kaiserlichen Palais das Georgs-Ordensfest statt, welches angeht der großen Zahl von Medecoriten, die aus allen Theilen des Reiches hieher gekommen sind, und besonderer Zierlichkeit abgethan wird. Trotz des strengen Ordens-Reglements wurde im letzten Kriege der Georgs-Orden ungefähr an 179 Personen verliehen. — Der Moskauer Gemeinderath beschloß in seiner gestrigen außerordentlichen Sitzung, dem Fürsten Galizna eine Silberwaage als Geschenk darzubringen und anlässlich der Geburt eines Sohnes des Thronfolgers eine Schule für 100 Knaben zu gründen. — Die „Agence Russe“ bestätigt die Nachricht, daß „Agence Havas“ aus Konstantinopel, wonach sich daselbst die Volkspartei der Wächte in Folge erhaltener Ermächtigung zu einer Konferenz versammeln, um die in der Grenzregulierungs-Commission für Rumelien aufgetauchten Schwierigkeiten beizulegen.

Konstantinopel, 8. December. Graf Jichy und Bratiano wurden heute vom Sultan in Privat-Audienz empfangen. Bratiano reist morgen vorläufig nach Bukarest ab. Riani Pascha wurde zum Minister der Evidialie ernannt.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Dermaunstadt, 12. December. (Amtsüberlegung.) In Folge Verordnung des hohen Ministeriums des Innern wurde der Amtsjug des Heltaur Stadtrichter, amts von Heltau nach Talmatich verlegt.

Auf die Tagesordnung der für den 19. d. einberufenen außerordentlichen Generalversammlung des Hermannstädter Comitats-Ausschusses sind folgende Gegenstände gesetzt: 1. Erlass des Ministeriums des Innern (S. 4330 l. 3.) in Angelegenheit der Erbauung des Comitatshauses. — 2. Erlass des Ministeriums (S. 2707 l. 3.) betreffend des Haupthandels. — 3. Zusatz des Papst-Bischof-Soll-Comitats wegen Unterfügung der im Interesse der „Bemittlungs-Organen“ an den Reichstag gerichteten Petition. — 4. Zusatz des Comitats wegen Unterfügung der Beschwerde in Angelegenheit der Boppannleistungen nach Boman und Supplication des Boppanns Jodony. — 5. Zusatz des Comitats wegen Boppannleistung der an das Ministerium des Innern gerichteten Reclamation behufs Befreiung des Spirituosen-Verkaufes. — 6. Zusatz des Comitats-Comitats-Vizepräsident in Angelegenheit der Aufstehungs-Regulierung. — 7. Vorlage des Beschlusses-Ausschusses über die Wahlpro 1879. — 8. Reclamation der Beschlusses-Ausschusses im Sinne des §. 22 des 42. G. N. vom Jahre 1870. — 9. Reclamation der Beschlusses-Ausschusses. — 10. Comitats-Strassenbau-Statut. — 11. Vorlage des Boppanns über die Abänderung eines Theils der Verpflichtung zur Strassenarbeit im Sinne der Erklärung der türkischen Delegation auf den Comitatsversammlungen. — 12. Fort-Statut. — 13. Petition des Boppanns-Statut. — 14. Statut über die Proportionierung des Boppanns. — 15. Statut über die Güter von Boppannen und ihre Boppanne. — 16. Statut über die Erhebung von Boppann-Steuergebühren. — 17. Statut über die Erhebung eines Boppanns für Comitats-Boppanne. — 18. Statut über die Erhebung einer Comitats-Boppanne. — 19. Statut der Stadt Mählbach zur Abänderung der Boppannen wegen personlicher Uebertragungen. — 20. Budget der Stadt Dermaunstadt für das Jahr 1879. — 21. Budget der Stadt Mählbach pro 1879. — 22. Budget des Hermannstädter Comitats. — 23. Einheiten des Hermannstädter Kreis-Ausschusses wegen nachträglicher Genehmigung der Ausgabe von 2000 fl. zu Gendarmen. — 24. Antrag der Gemeinde Heltau um Befreiung von der Verpflichtung zu öffentlicher Arbeit. — 25. Antrag der Gemeinde Heltau um Befreiung eines Theils des Grundstückes zu öffentlichen Zwecken. — 26. Antrag der Gemeinde Heltau betreffend Ankauf zweier Hofgründe. — 27. Antrag der Gemeinde Heltau wegen Erhebung des Boppanns des Boppanns. — 28. Antrag der Gemeinde Heltau wegen Erhebung von Boppannen alter Schulden. — 29. Antrag der Gemeinde wegen Ankaufung von Musikinstrumenten und Reparatur der Orgel. — 30. Antrag der Gemeinde Heltau wegen Befreiung zur Ankaufung eines Theils von 600 fl. behufs Ankaufung von Grundstücken. — 31. Einheiten des Mählbacher Boppanns-Senior Bismarck um Befreiung in der Kapitanat. — 32. Antrag der Beamten der Domesticatskass: um eine Subvention.

Vom Ausschusse des Kreis-Ausschusses wird bekannt gemacht, daß die Mählbacher 3 fl. für Später, Später und Frequenzanten der Comitatskass 2 fl. sowie für unterstehende Mitglieder 1 fl. bis inclusive 1. Jänner 1878 täglich von 12—1 Uhr Mittags in der Materialverwaltung des Herrn Friedrich Schalmayer, Kaiserstraße Nr. 2, zu lösen sind.

Jedes Mitglied, welches eine Karte à 3 fl. gelöst hat, ist berechtigt für seine Frau, ungetraute Kinder und Geschwister Karten à 1 fl. zu lösen.

Jede nach dem 1. Jänner 1879 gelöst Karte wird auch ein Einheitsgebühre von 50 kr. per Karte zu Gunsten des Bauvereins einbezogen.

Jede das Ansuchen wurde das Abonnement mit 1 fl. für die Saison à Person festgesetzt, und ist solches bei Lösung der Mitgliedskarte zu entrichten.

Die erste Vorstellung des Herrn Erö's war gut besucht. Das Publicum unterhielt sich prächtig, lächelte herzlich und spendete dem tüchtigen Charakterdarsteller wiederholten Beifall. Am meisten fesseln die gelungenen jactura Typen die Zuschauer in Bewegung. Wir können den Wunsch der heutigen Vorstellung empfehlen.

(Seltener Wintertag.) Gestern wurde an einer sonnigen Bergkette des Winter-Friedens von Herr Graf Jichy eine Wald-Parade aufgeführt.

Seine k. Hoheit der Honvé-Commandant J. M. Szeghöz Joseph hat zur Pflanzung des Honvélager-Platzes bei Maros-Basarhely aus Aelung 500 Bäume auf eigene Kosten durch seinen Dergärtner nach Maros-Basarhely befördern lassen.

Jemand Brief ist Budapestlerhauje

Man sich Haupt an vielvertrug, hat niedergel und seine turen d immer m geschicht welches e sp der je jagen sa dergestalt gelunde 2 prang. —

Man sich Haupt an vielvertrug, hat niedergel und seine turen d immer m geschicht welches e sp der je jagen sa dergestalt gelunde 2 prang. —

Man sich Haupt an vielvertrug, hat niedergel und seine turen d immer m geschicht welches e sp der je jagen sa dergestalt gelunde 2 prang. —

Man sich Haupt an vielvertrug, hat niedergel und seine turen d immer m geschicht welches e sp der je jagen sa dergestalt gelunde 2 prang. —

Man sich Haupt an vielvertrug, hat niedergel und seine turen d immer m geschicht welches e sp der je jagen sa dergestalt gelunde 2 prang. —

Man sich Haupt an vielvertrug, hat niedergel und seine turen d immer m geschicht welches e sp der je jagen sa dergestalt gelunde 2 prang. —

Man sich Haupt an vielvertrug, hat niedergel und seine turen d immer m geschicht welches e sp der je jagen sa dergestalt gelunde 2 prang. —

Man sich Haupt an vielvertrug, hat niedergel und seine turen d immer m geschicht welches e sp der je jagen sa dergestalt gelunde 2 prang. —

Man sich Haupt an vielvertrug, hat niedergel und seine turen d immer m geschicht welches e sp der je jagen sa dergestalt gelunde 2 prang. —

Man sich Haupt an vielvertrug, hat niedergel und seine turen d immer m geschicht welches e sp der je jagen sa dergestalt gelunde 2 prang. —

Man sich Haupt an vielvertrug, hat niedergel und seine turen d immer m geschicht welches e sp der je jagen sa dergestalt gelunde 2 prang. —

Man sich Haupt an vielvertrug, hat niedergel und seine turen d immer m geschicht welches e sp der je jagen sa dergestalt gelunde 2 prang. —

Man sich Haupt an vielvertrug, hat niedergel und seine turen d immer m geschicht welches e sp der je jagen sa dergestalt gelunde 2 prang. —

Man sich Haupt an vielvertrug, hat niedergel und seine turen d immer m geschicht welches e sp der je jagen sa dergestalt gelunde 2 prang. —

Man sich Haupt an vielvertrug, hat niedergel und seine turen d immer m geschicht welches e sp der je jagen sa dergestalt gelunde 2 prang. —

Man sich Haupt an vielvertrug, hat niedergel und seine turen d immer m geschicht welches e sp der je jagen sa dergestalt gelunde 2 prang. —

Man sich Haupt an vielvertrug, hat niedergel und seine turen d immer m geschicht welches e sp der je jagen sa dergestalt gelunde 2 prang. —

Man sich Haupt an vielvertrug, hat niedergel und seine turen d immer m geschicht welches e sp der je jagen sa dergestalt gelunde 2 prang. —

Man sich Haupt an vielvertrug, hat niedergel und seine turen d immer m geschicht welches e sp der je jagen sa dergestalt gelunde 2 prang. —

Man sich Haupt an vielvertrug, hat niedergel und seine turen d immer m geschicht welches e sp der je jagen sa dergestalt gelunde 2 prang. —

Man sich Haupt an vielvertrug, hat niedergel und seine turen d immer m geschicht welches e sp der je jagen sa dergestalt gelunde 2 prang. —

Man sich Haupt an vielvertrug, hat niedergel und seine turen d immer m geschicht welches e sp der je jagen sa dergestalt gelunde 2 prang. —

Man sich Haupt an vielvertrug, hat niedergel und seine turen d immer m geschicht welches e sp der je jagen sa dergestalt gelunde 2 prang. —

Man sich Haupt an vielvertrug, hat niedergel und seine turen d immer m geschicht welches e sp der je jagen sa dergestalt gelunde 2 prang. —

Man sich Haupt an vielvertrug, hat niedergel und seine turen d immer m geschicht welches e sp der je jagen sa dergestalt gelunde 2 prang. —

Man sich Haupt an vielvertrug, hat niedergel und seine turen d immer m geschicht welches e sp der je jagen sa dergestalt gelunde 2 prang. —

Man sich Haupt an vielvertrug, hat niedergel und seine turen d immer m geschicht welches e sp der je jagen sa dergestalt gelunde 2 prang. —

Man sich Haupt an vielvertrug, hat niedergel und seine turen d immer m geschicht welches e sp der je jagen sa dergestalt gelunde 2 prang. —

die Verhandlung als ein politischer Akt von einem Abgeordneten; der in, liegt im en katholischen Mericalen am seitens des zum Mitglied Bergreifen empfangen. — zum 31. d. während Northcote, er die Gehandelt ist. — ist erfüllt; beutigen Be- Northcote ist für ver- te findet im angeht der Neues hier des Georgs-Orden Gemeinderath ersten Galizya Geburt eines gründen. — Davas" aus die in Folge in die in der Schwierigkeiten und Bratiano Bratiano reist um Minister

— („Kronstadt" unbekannt.) Vor wenigen Wochen sandte jemand ein Schreiben von Budapest nach Kronstadt (Graß). Dieser Brief ist am 8. d. mit der Bemerkung „Kronstadt unbekannt" nach Budapest zurückgelangt. Das betreffende Brief-Couvert wurde im Künzlerhause als Curiosität gezeigt. — (Wie spricht Graf Andrássy im Parlament?) Man schreibt darüber aus Budapest: Graf Andrássy ist, wenn er überhaupt arbeitet, zum mindesten ein Freund des raschen Handelns. Das verheißene Exposé, welches er der österreichischen Delegation vortrug, hat er in dem Zeitraum von vier Tagen auf 118 Octavblätter niedergeschrieben, und als er es seinen gemeinsamen Minister-Collegen und seinen elf Hörsrathen vorlas, nahm er nur ganz geringe Correctionen daran vor. Andrássy spricht sehr langsam Deutsch und ringt immer mühsam nach dem richtigen Ausdruck, und auch wenn er liegt, geschieht dies nichts weniger als flüchtig. Er hat darum das Exposé, welches er in der Sitzung vortrug, genau memorirt — wie ein Sagenspracher seine Rolle, Magisterproben recitirt er seinen Monolog, will sagen sein Exposé, keineswegs ohne Stößen, und das verwirrt ihn dergestalt, daß er seine Hörsrathen, die auf jedes Wort lauschten, in gelinde Verwirrung brachte, da er viele wichtige Stellen einjauch wergang. Das müßte die — Wiener Zeitungen entgegen. Nur diesen nämlich den Wortlaut des Exposés möglichst rasch zutommen zu lassen und den Telegraphen nicht gar zu sehr zu überlasten, war Tags vor der Sitzung ein Cabinetscurier, der ehemalige Journalist W., nach Wien delegirt worden mit der Mission, das Actenstück in Druck legen und sofort, nachdem ihm die telegraphische Weisung: „Andrássy hat gesprochen" zugekommen, an die Zeitungen überreichen zu lassen. Man mußte aber wegen der Confusion, welche Graf Andrássy angerichtet, das ganze Actenstück nochmals gesetzt werden, und so bekamen die Redactionen den Schluß des Exposés, welcher um 1 Uhr Mittags vorgelesen worden war — um 11 Uhr Nachts. — (Zu Tode geschleift.) Gegen Ende des vorigen Monats ereignete sich in Kisbárat folgender schauerhafte Fall: Der 13jährige Zögling Johann Kalatos hatte in einem Bauernhause zwei Küffel gestohlen. Der Diebstahl wurde bald entdeckt und sofort machten sich fünf Bauernburschen zu Pferd auf, um den Dieb einzufangen. Als sie diesen erwischt hatten, prügeln sie ihn erst rechtlich durch, sodann banden sie ihn einen Strick um den Hals, und jagten so mit dem Gemarterten nach dem Dorfe zurück. Doch kaum hatten sie die Hälfte des Weges zurückgelegt, als sie nur mehr eine Leiche am Stricke mit sich zerrten, oder vielmehr war er selbst nach einigen Tagen gefunden wurde. Die Thäter Johann Dhot, Ludwig Bedó, Paul Kobler, Stefan Takacs und Josef Nagy wurden erriet und erwarten jetzt im Kerker in Szt. Marton die wohlverdiente Strafe. — (Auch ein Jubiläum.) Am 5. December 1853 ging es in der Wiener Staatskanzlei recht lebhaft her. An diesem Tage emigten sich die Vertreter der europäischen Mächte nach längerem Schrischreiben zu jenem denkwürdigen Protokoll, das in seinem ersten Punkte besagte: „Der Bestand der Türkei in ihren von den Verträgen bezeichneten Grenzen ist eine der notwendigen Bedingungen des europäischen Gleichgewichtes geworden. Der gegenwärtige Krieg (zwischen Rußland und der Türkei) darf keine Gebietsveränderungen in dieser Beziehung herbeiführen." Zur Feier des fünfundsanzigjährigen Jubiläums des Wiener Protokolls fand an diesem Gedenktage der Diplomat in der Akademie-Gebäude zu Wien die große Debatte über Occupation und Annexion türkischer Provinzen statt. — (Eisenbahnraub.) Eine unerhörte Thatfache, welche bisher in der Geschichte deutscher Eisenbahnen einzig dastehen dürfte, wird von zuverlässiger Seite dem Dresdener Journal gemeldet. In dem Abends 6 Uhr 45 Minuten vom böhmischen Bahnhof nach Meißena verkehrenden Personenzuge — der erzählt das amtliche Organ unter dem 6. December — laufen auch zwei Wagen der kaiserlich deutschen Postverwaltung, von denen der eine die Postkutsche aufnahm, während der andere dem betreffenden Postbeamten als Bureau und Aufbewahrungsort der Geld- und Werthpapiere angewiesen ist. Beide Wagen sind mit einander derartig verbunden, daß eine Communication der Beamten während der Fahrt stattfinden kann. Gestern Abends hatten die Wagen der Postsecretäre Taubert, der Practikant Kunder und der Postkutschner May des Eisenbahn-Postamtes Nr. 20 zu begleiten. Während nun die drei Beamten zwischen „Eule Krone" und Klingenberg im Bureauwagen mit Erleichterung der Arbeiten beschäftigt waren, öffnete sich unerwartet die Thür und herein trat ein Mann, in der Hand einen mehrlaufigen, dem Ansehen nach neuen Nevolver haltend und kategorisch die Herausgabe der Geldbriefe verlangend. Auf die seitens des Secretärs abgegebene Erklärung, daß sämtliche Werthpapiere im anderen Wagen untergebracht seien, bemerkte der Fremde, daß dies nicht der Fall sei, griff hierauf, den Nevolver immer noch drohend auf die drei Beamten gerichtet, mit der linken Hand rücklings in eines derjenigen Fenster hinein, in welche dergleichen Städte: jortirt niedergelegt zu werden pflegen, und entsenkte sich mit einem Paket Briefe aus dem Wagen unter der Verhinderung, er werde Jeden, der einen Versuch machen sollte, ihm zu folgen, sofort über den Haufen schießen. Die jogleich bei der Ankunft in Freiberg angestellten Erörterungen haben ergeben, daß in Summa zehn Briefe geraubt worden sind, von denen acht eingeschrieben gemeldet, die anderen beiden circa 100 Mark enthalten haben. Der Thäter scheint ein ehemaliger Zugbedienter zu sein. — (Ein Bonmot Pablo de Sarajate's) dürfte geeignet sein, auch in weiteren Kreisen bekannt zu werden. Als derselbe nämlich nach Beendigung des Concertes in Berlin in der Sing-Academie vom Professor Joachim beglückwünscht wurde, nicht sowohl wegen seines genialen Spieles, sondern auch zur „besten Geize der Welt" (wie solche Sarajate thatsächlich besigen soll), erwiderte dieser galant: „Ich bedauere, nur dies eine Exemplar zu besigen, hätte ich deren zwei, so würde ich Ihnen, dem „besten Geizer der Welt", auch die „beste aller Geizen" verchen!" — Sprach's und packte das seltsame Instrument nebst Reservereize in seinen Kasten. — (Seltsame Todesursache.) Aus Ettenheim (Baden) wird dem „D. B." berichtet: „Es ist eine bekannte Thatfache, daß die Kinder beim Verlassen der Schule mit einer Haß das Freie zu gewinnen suchen, als triebe sie ein bißiger Hund die Thüre hinaus. So geschah es auch am 28. November in Müschweiler. Bei diesem Anlasse aber rannte ein Knabe mit dem Kopfe dermaßen an den Unterleib des gerade vorübergehenden Accisors B. von Müschweiler, daß Letzterer in wenigen Minuten starb." — (Ein Schurkenstreich.) Dem „Frankf. Journal" wird aus Karlsruhe geschrieben: „Seit mehreren Tagen gehen in der Stadt Gerüchte über neue Drohbrieve, welche Attentate auf den Kaiser in Aussicht stellen, und von Verhaftungen, welche in Folge hiervon vorgenommen worden sein sollen. Nach genauer Erkundigung ist an der Sache Folgendes: Beim höchsten Amte für unbeselbare Briefe ist ein Brief aus Berlin eingelaufen, der hier aufgegeben, an einen Berliner Agitator, aber mit so undeutlicher Adresse gerichtet war, daß das Schreiben nicht bestellt werden konnte. Als man den Brief hier öffnete, zeigte es sich, daß er die Aufforderung enthielt, Geld hier zu schicken, welches mit Namen und Wohnung bezeichnete Arbeiter nöthig hätten, um ein Attentat auf den Kaiser auszuführen zu können. In Folge hiervon wurden die betreffenden Arbeiter, welche in Durlach wohnen, verhaftet und in Untersuchung genommen. Es hat sich aber bald herausgestellt, daß die ganze Sache ein

Schurkenstreich war, lediglich darauf berechnet, die namhaft gemachten Arbeiter in schlimme Dinge zu verwickeln. Die Verhafteten, denen gute Zeugnisse zur Seite stehen und die sich noch niemals in socialistische Wühlereien eingelassen haben, wurden alsbald entlassen." — (Ein sonderbarer Grund zum Applaudiren.) Der „Kladderadatsch-Kalender" erzählt folgenden Scherz: Im Theater. „Während das Publicum einen Sänger auspreist, applaudirt Herrsch und schreit: „Herleiden! ... Einer aus dem Publicum: Warum schreien Sie einem solchen miserablen Gesängler Herleiden! zu? ... Herrsch: Verzagen Sie, ich reife morgen Freitag. Ich habe gehört, daß ich den Mann in der nächsten Stadt wieder hören muß, applaudirte ich und schreie ich: Herleiden! — (Böhmische Ausgrabungen.) Die Planungsarbeiten für den neuen Centralbahnhof in Straßburg führen fast täglich zur Entdeckung von steinernen, aus dem römischen Zeitalter herstammenden Sargen — ein Beweis, daß die Annahme, ein römischer Friedhof habe sich daselbst befunden, eine gerechtfertigte ist. Der Präsident der historischen Gesellschaft, Canonicus Straub läßt gegenwärtig auf dem Terrain des neuen Bahnhofes und in einer größeren Tiefe als die, in welcher die Särge aufgefunden wurden, durch eine Anzahl Pioniere, in ihm zur Verfüzung gestellt worden, Nachgrabungen machen, in der Hoffnung, die genaue Lage der römischen Begräbnisstätte und vielleicht interessante, auf jenes Zeitalter bezügliche Gegenstände auffinden zu können. Die Kosten dieser wissenschaftlichen Forschung werden von der Gesellschaft der historischen Denkmäler des Elzasses getragen. — (Normalzeit für ganz Schweden.) Ende dieses Jahres wird für ganz Schweden eine Normalzeit eingeführt werden. Am 31. December, 12 Uhr Nachts, werden alle Staats-, Eisenbahn- und Telegraphen-Uhren regulirt und am Neujahrsmorgen sollen alle Uhren an Kirchen, Rathhäusern etc. nach der gemeinschaftlichen Zeit gestellt werden. In Stockholm müssen die Uhren 12 Minuten zurückgestellt werden, um den Anforderungen der neuen Zeit zu entsprechen. — (Drei Tage im Meere.) Der „Ball Wall Gazette" wird aus Plymouth gemeldet: „Während der Dampfer „Warrior" sich einer Insel Westindiens näherte, jedoch noch nicht in Sicht des Landes war, wurde ein Hilferuf vernommen, auch gab der Schiffszimmernann an, einen Menschen im Wasser erblickt zu haben. Sofort wurden die Maschinen „gestoppt" und ein Boot ausgezegt; nachdem dasselbe eine beträchtliche Strecke nach der angegebenen Richtung zurückgelegt hatte, wurde der Ruf abermals vernommen und eine halbe Stunde später ein Mann entbret und ins Boot gezogen. Es war ein Eingeborner Jamaicas, Namens Alexander Hughes, welcher erklärte, drei Tage im Wasser gewesen zu sein, indem er sich an einem leeren Kleiderkoffer festhielt. Er war ein Passagier des Schooners „The Little Minnie", welcher auf einer Fahrt nach Colon umschlug und unterging. Der Unfall hatte sich sechzig Meilen von der Stelle ereignet, wo der Mann aufgefunden wurde. Hughes ist der einzige Gerettete." — (Die Secca in Brasilien.) Die Heimführung langer Dürre hat sich, wie man schon weiß, nicht auf Aien beschränkt, sondern auch dem südlichen Continente Amerika's mitgetheilt; doch war man sichwerlich darauf vorbereitet, so entsetzliche Folgen durch sie angebahnt zu sehen, wie die neueren Nachrichten sie erkennen lassen. Eine ganze Reihe brasilianischer Provinzen, von denen mehrere an das süd-amerikanische Meer grenzen, liegen seit zwei vollen Jahren unter dem Bann eines absoluten Wassermangels. Ein Territorium, das nach einigen Angaben dreihundert Tausend Geviertmeilen, nach anderen über das Doppelte mißt, liegt thatsächlich verwüthet da. Das Ausbleiben des Regens vom Januar bis zum Juli 1876 erregte schon große Besorgnisse, allein die sehr rasche Jahreszeit des Vorjahres hatte noch etwas Wasser in den Flüssen und Bächen zurückgelassen und man kämpfte mit der schweren Prüfung, in der Hoffnung, daß das nächste Jahr die diegenjende um so reichlicher besendern werde. Als sie auch dann ausblieb, scheint sich der ganzen Bevölkerung das Bewußtsein aufgedrängt zu haben, daß eine Lebensfrage an sie herangetreten sei. Zuerst zog sie landeinwärts, in der Erwartung, daß die dort stehenden, von Gebirgsbächen gespeisten Flüsse nicht ausgetrocknet seien; als diese Erwartung sich aber trügerisch erwies, wendete man sich der Seeleute zu, um in den dortigen Städten Rettung zu finden. Die großen Viehheerden, der einzige Reichthum jenes Landstriches, wurden ihrem Schicksal überlassen, denn dem gänzlichen Wassermangel gefolgt, da im letzten Jahre die Dürre nichts feimen ließ und die Bevölkerung selbst zu günstigeren Zeiten immer nur von Hand zu Mund lebte, das Ausbleiben des Futters hinzu. Jetzt verdoelpelten sich die Leiden der Rettungsuchenden. Tausende von Leichen bezeichnen die von ihnen einzelschlagenen Wege. Man lebte von Kräutern, Wurzeln und der starkhaltigen Frucht einer Palme; doch drangen in Folge dessen Epidemien unter ihnen aus und erlöbsten die Schrecken der Wunderversucht nach dem Meere. Wo man eine Farm fand, wurde gewaltig alles Gedaure genommen, und es wird behauptet, daß man sich, als das letzte Hilfsmittel erschöpft war, von den Leichen der todt am Wege hinstinkenden Verwandten sättigte. Ueber zwei Millionen Seelen wurden von dieser Heimführung betroffen. Die von der Dürre verschont gebliebenen Nachbarprovinzen sind mit Flüchtlingen überfüllt; die Städte halten ihrer in solcher Menge, daß z. B. Aricari, dessen Bevölkerung zu gewöhnlichen Zeiten zwölf Tausend nicht übersteigt, innerhalb eines Jahres eine Sterbeliste von dreihundertdreißig Tausend aufzuweisen hatte, während das 25,000 Köpfe zählende Fortaleza fünfzehn an Bevölkerung gewann und allein in der ersten Hälfte des Juli 3200 Todesfälle verzeichnete. Bis Pernambuco, Maranhão, Bahia und selbst bis Rio Janeiro reichte der Strom verzweifelnder Menschen und war fast ausschließlich auf die Mithätigkeit der Bewohner angewiesen, denn der Staatschah Brasiliens befand sich nicht in der Verfassung, in der Abhilfe Bedeutendes leisten zu können. Jetzt endlich ist letztere in einem Maße gewährt, daß wenigstens für eine Zeit lang der Nothstand überbrückt zu sein scheint. Große Regierungsbauten sind in Angriff genommen worden und geben vielen Tausenden Beschäftigung. Das Hauptaugenmerk der Regierung scheint glücklicherweise darauf gerichtet zu sein, Verbindungswege mit den heimgekehrten Provinzen herzustellen und dadurch einer Wiederholung des Schrecklichen, so weit dies durch Beschaffung von Lebensmitteln zur Zeit der Noth möglich, Grenzen zu ziehen, während, um der Nothlage des Augenblicks zu begegnen, Lager von Mundvorräthen an centralen Punkten errichtet werden. Ueber zwei Millionen Menschen sind von diesem unbeschreiblichen Elend betroffen, und so dürftig ist die Verbindung der schwächer bevölkerten Provinzen mit den übrigen, daß die Heimführung sich über ein ganzes Jahr erstreckt hatte, bevor man von ihrem Umfang auch nur eine oberflächliche Ansicht gewinnen konnte, und man jetzt noch nicht einmal annähernd die Zahl ihrer Opfer festzustellen vermag. — (Kalenderjahr 1879.) Der bereits hochrenommirte und auch auf der Pariser Weltausstellung preisgekronte Kalender-Verlag von Moritz Perles in Wiea (Bauermarkt 11) bietet dieses Jahr wieder eine Fülle von beliebten Jahrbüchern für alle denkbaren Berufsclassen. Der Perles'sche Kalender-Verlag ist unstreitig bereits so vortheilhaft bekannt, daß wir nur auf einige Ausgaben speciel aufmerksam machen wollen. Vor Allem erwähnen wir den von Fr. Pez ausgegebenen redigirten und ebenso ausgestatteten Sommer'schen Diktier-Volkskalender (35. Jahrgang), der Beiträge aus der Feder der vornehmsten Autoren, wie Angenburger, Kürnberger, A. Weisner,

Karl Costa, Ada Christen, P. R. Mosegger u. A., sowie Zeichnungen von Hugo Ströhl, R. v. Stur, Frey enthält und trotz sehr zahlreicher Illustrationen nur 60 kr. kostet. Weiters den zierlichen Portemonnaie-Kalender (in deutscher, ungarischer und polnischer Sprache), der den größten Vorzug jold' kleiner Kalender besitzt, nämlich vollendete Eleganz und deutlichen Druck (Feiertage roth). Es existiren acht verschiedene Einbände, einer geschmackvoller wie der andere. Der „Notizkalender" für alle Stände ist, wie der Titel richtig sagt, ein wirklich practisch eingerichtetes Tagebuch, das auch durch den billigen Preis ein großes Absatzgebiet hat. „Die feine Welt" ist ein Kalender, der mit vollem Schmack ausgestattet und nebst practischem Inhalt eine Auswahl der besten deutschen, englischen und französischen Gedichte bringt. Den Deckel ziert in Golddruck das Bildniß uneres Kaiserpaars. Für geschäftliche Zwecke dürfte sich der Universal-Block (Abreiß-)Kalender, sowie der große Comptoir-Kalender bestens empfehlen. Der sehr verlässige Neumeister'sche Geschäftskalendar und Kunststilkalender, cart. gr. 8°, nur 50 kr., dürfte nebst dem albetiebten Hauptkalender der einzige Kalender sein, der bereits den neuen Paletportotarif bringt. Eine Zugabe, die Jeder wann ebenjo willkommen sein wird, als sie zeigt, wie sehr die Perles'schen Kalender auf der Höhe der Zeit stehen. Von Hauptkalendern haben wir hervor den neuen, mit sensationellem Erfolge (2 Auflagen innerhalb vier Monaten) eingeführten „Taschkalender für den Landwirth" von Hugo Pilschmann, den „Illustrirten Jagdkalender" von Raoul v. Dombrowski, dem bekannten Jagdschriftsteller, der auch in dem vorliegenden Kalender ein Vademecum für jeden Nimrod bietet. Für Aerzte leuchtet das Taschenbuch für Civilärzte von Dr. E. Wittelschöfer (21. Jahrgang) hervor, das in dem eleganten Dr. Polzer'schen Verlag Taschkalender einen Kollegen findet, der hauptsächlich die Badärzte berücksichtigt. Für den Lehrstand ist durch den Brunner'schen Lehrer- und Lehrerin-Kalender, für den heur so im Vordergrund stehenden Wechselland durch den Hauptmann Leutgeb äußerst geschmackvoll redigirten „Wars", österr. Militärkalender (12. Jahrgang), gesorgt. Wir müssen noch kurz den Pappenheim'schen Mühlentalkalender, der ein kleines Compendium für unsere blühende Mühlenindustrie abgibt, den „Berg- und Hüttenkalender" und den Stauffer'schen Eisenbahnkalender erwähnen, ohne damit die lange Liste der Perles'schen Kalender (59) erschöpfen zu haben. Der Perles'sche Kalender-Verlag ist jetzt der erste und reichhaltigste Diktierverlag; mögen unsere Leser die Verbreitung desselben fördern, wie wir es stets gerne thun wollen.

Prag, 11. December. (C.-B.) Kronprinz Erzherzog Rudolph hat sich gestern zufällig in die linke Hand mit einem Zimmerkapselgewehr geschossen. Der Schuß ging zwischen dem Daumen und Zeigefinger durch die Weichtheile. Die Wunde ist 3/4 Zoll lang. Der Schmerz soll nicht bedeutend sein. — Das erste Bulletin lautet: Das allgemeine Befinden Sr. k. k. Hoheit ist befriedigend, nur ist die längste Schonung nothwendig. — Ein weiteres Bulletin lautet: Prag, 11. December: Kronprinz Erzherzog Rudolph verbrachte eine ruhige Nacht. Kein Fieber. Die Verletzung ist leicht. London, 11. December. (C.-B.) Das Oberhaus verwarf das Amendement Halifax' mit 201 gegen 65 Stimmen und nahm ohne Abstimmung den Antrag Cranbrook's an. — Im Unterhause wurde die Debatte bis Donnerstag vertagt. Konstantinopel, 11. December. (C.-B.) Mahmad Damar Pascha wurde über Befehl des Sultans erlitt. Derselbe soll Gouverneur von Tripolis werden.

Verlosungen. (VII. Königlich ungarische Staats-Lothäritätsgewinn-Lotterien) [Schluß] Je 30 fl. gewinnen nachstehende Lose: [Table with columns: No., Amount, Winner Name]

Je 10 fl. gewinnen die sämmtlichen (je 100) Nummern aus den bereits mitgetheilten 30 verlorenen Serien: 35 196 270 425 437 453 529 691 816 924 931 1078 1111 1207 1221 1342 1458 1523 1851 1933 1995 2149 2193 2455 2679 2734 2859 2899 2939 2929. Fremdenliste. Hotel Neurlhrer. R. Kall, Kaufmann, von Wien; P. Szöbend, Privatier, von Budapest; M. Felte, Privatier, von Maros-Ujvar; G. Zurefen, Major, R. Zograsas, Doctor, von Konstantin.

Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Course vom 11. December 1878. Ung. Goldrente... 84.16. Deferr. Staatsfund in Silber... 62.65. Ung. Schatzanweisungen I. Emission... 114.75. 1860er Staats-Anlehen... 112.80. Deferr. National-Banckactien... 745.-. 1876er Staats-Dbl... 65.25. Creditactien... 230.30. Ung. Eisenbahn-Anlehen... 98.80. Ungar. Creditbank... 213.-. Ung. Grundentlastung-Dbl... 80.-. Silber... 100.-. Zemes... 76.25. R. f. Dufaten... 5.56. Siebenb... 73.50. Papolenand'or... 9.32 1/2. Kroat.-flav... 83.50. 100 Mark Deutsche Reichswähr... 57.60. Weingentabstufungs-Obligation... 81.50. Deferr. Staatsfund in Papier... 61.60.

Der bereits hochrenommirte und auch auf der Pariser Weltausstellung preisgekronte Kalender-Verlag von Moritz Perles in Wiea (Bauermarkt 11) bietet dieses Jahr wieder eine Fülle von beliebten Jahrbüchern für alle denkbaren Berufsclassen. Der Perles'sche Kalender-Verlag ist unstreitig bereits so vortheilhaft bekannt, daß wir nur auf einige Ausgaben speciel aufmerksam machen wollen. Vor Allem erwähnen wir den von Fr. Pez ausgegebenen redigirten und ebenso ausgestatteten Sommer'schen Diktier-Volkskalender (35. Jahrgang), der Beiträge aus der Feder der vornehmsten Autoren, wie Angenburger, Kürnberger, A. Weisner,

